

# Das neuentdeckte „Edelweißlabyrinth“ in der Dachstein-Mammuthöhle

Von Erich J. Zirkl (Wien)

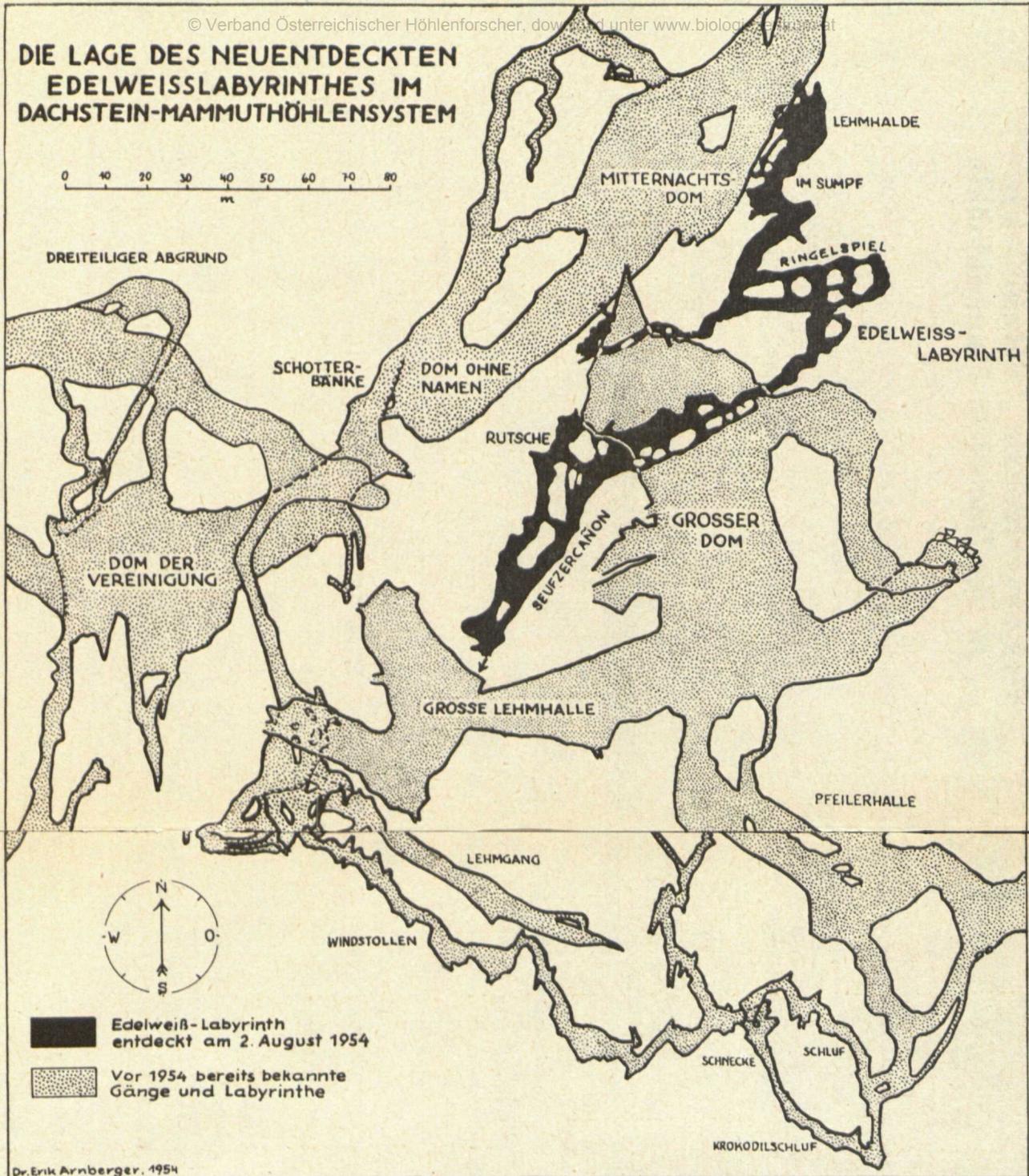
Man sollte glauben, daß in einer Schauhöhle, wie es die Dachstein-Mammuthöhle bei Obertraun ist, die in der Sommersaison nicht nur von Tausenden von Besuchern, welche nicht von den Führungswegen abgehen, sondern auch von vielen Höhlenforschern begangen wird, wenigstens die leicht erreichbaren und oft begangenen Teile keine Überraschungen mehr bieten können. Die Entdeckung eines neuen Labyrinths im Sommer 1954 beweist aber das Gegenteil. Besonders penible Detailarbeiten, wie sie von uns während der wissenschaftlichen Forschungen in der Mammuthöhle ausgeführt wurden, bieten die größten Möglichkeiten zu solchen „Überraschungen“. Denn, obwohl bestimmt jeder in Höhlen arbeitende Forscher so viel romantische Veranlagung besitzt und sich Neues zu entdecken wünscht, rechneten wir gerade damals — am 2. August 1954 — während der Einmessung von Verwerfungen nicht damit, an den „Eingang“ eines neuen Labyrinths zu gelangen. So geben wir auch unumwunden zu, daß ein großer Zufall zu dieser Entdeckung beigetragen hat.

Der Hergang beim Auffinden des Labyrinths ist bereits an zwei Stellen (Arnberger 1954 und Zirkl 1954) kurz veröffentlicht worden. Hier soll eine Beschreibung des bisher von uns begangenen und durch einen Bussolenzug vermessenen Teiles<sup>1)</sup> gegeben werden. Vorher möchten wir nur noch hervorheben, daß Herr Dr. Erik Arnberger die Vermessung leitete, während Frau Rosa Tönies und Herr Otto Nathaniel an allen Begehungen und Vermessungen tatkräftigst mithalfen. Ihnen gebührt unser herzlichster Dank.

Der „Eingang“ in das neue Labyrinth liegt nahe, etwa 8 m SSW vom VP 60 der Wagnervermessung an der Wand zwischen den großen Blöcken, die vom Mitternachtsdom zur Paläotraun führen. Jetzt ist er durch einen Pfeil und die Bezeichnung „Edelweißlabyrinth“ (mit roter Farbe) gekennzeichnet. Wenn man sich an dieser Stelle befindet, weist der starke, dem System entströmende Luftzug sicher den Weiterweg, der zunächst eine kurze Kriechstrecke (zwei Körperlängen) steil nach unten zwischen den großen Blöcken hindurchführt. Anschließend öffnet sich bereits ein zwar niedriger, aber immerhin 11×15 m messender, nach S abfallender Schichtfugenraum, dessen Sohle von feuchtem Höhlenlehm tiefgründig bedeckt ist und den wir deshalb „Lehmhalde“

<sup>1)</sup> Die Klischees zu dieser Veröffentlichung sowie einen Druckkostenbeitrag für die Herstellung dieses Heftes stellte die Sektion „Edelweiß“ des Ö.A.-V. in dankenswerter Weise zur Verfügung (Anm. d. Red.).

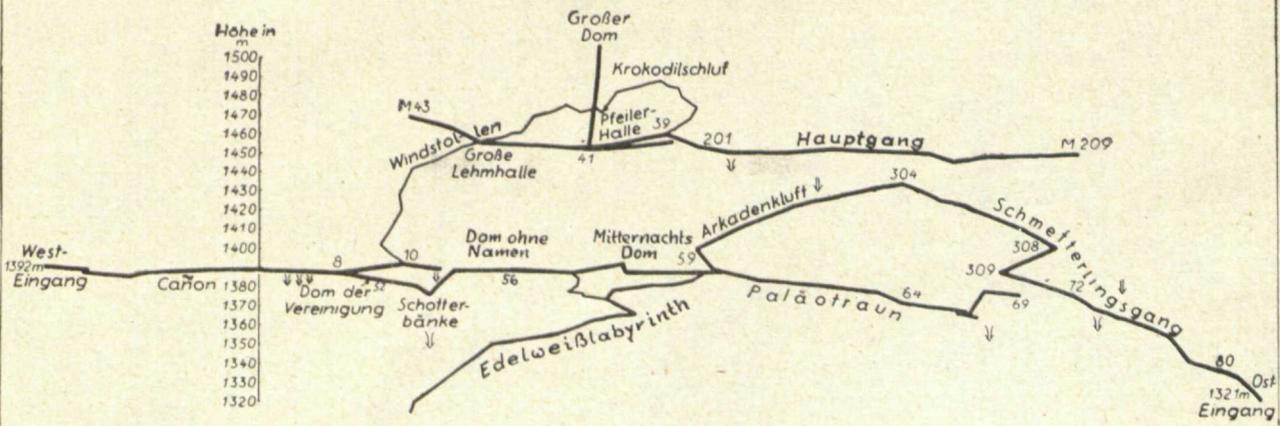
# DIE LAGE DES NEUENTDECKTEN EDELWEISSLABYRINTHES IM DACHSTEIN-MAMMUTHÖLENSYSTEM



Dr. Erik Arnberger, 1954

## PROJEKTION DER DACHSTEIN-MAMMUTHÖHLE AUF ZWEI KOMBINIERTE VERTIKALEBENEN

ENTWURF ERIK ARNBERGER



genannt haben. Beim Weitergehen ist es günstiger, sich mehr nach rechts, also SW zu halten und einen kleinen Pfeiler links liegen zu lassen, da man sonst auf dem Bauch kriechend („schwimmend“ wäre an dieser Stelle in dem nassen Lehm besser angebracht) direkt in den „Sumpf“ hineinrutschte und der hier noch immer stark spürbare Luftzug auch die Karbidlampe ausblasen könnte. Ein kleines, von W herabrieselndes Bächlein quert den Raum, in dem man nun wieder aufrecht stehen kann. Damit ist auch die unangenehmste Strecke überwunden. Der von polygonartig zerrissenem Lehm bedeckte Weg im Hauptgang ist von nun an trocken, biegt aber nach SE ab, um anschließend an einem scharfen Knick wieder nach SW zu leiten. Nach weiteren 20 m (bei P 8 unserer Vermessung) weitet sich der Raum zu einer kleinen durch mehrere Pfeiler unterteilten und immer noch nach S (ca.  $30^\circ$ ) abfallenden Halle, welche wir — da wir bei der Vermessung und Raumeinzeichnung dauernd im Kreise kriechen mußten — „Ringenspiel“ getauft haben. Ihre Längserstreckung (40 m) ist fast E—W. An der SW-Ecke der Halle zweigt ein kleiner Nebengang ab, der später beschrieben wird. Von der Mitte der Halle gelangt man wieder in einen Gang, der neuerlich in südlicher Richtung führt. Hier bilden zwei Gesteinsblöcke eine kleine Brücke. An der Decke und in Seitennischen sind die ersten Stalaktiten zu sehen, sie fallen durch ihre besondere Schlankheit auf. Die nächste Strecke verläuft rund 60 m nach SW, immer noch mäßig fallend. Hier sind vorwiegend an der Südseite einige Seitennischen angelegt, in denen sich zwar kleine, jedoch recht schöne Tropfsteine befinden. Auffällig ist daneben der blaugraue Lehm in den Nischen, der durch Tropfwasser feine Rillen „eingraviert“ erhielt. Südlich vom Hauptgang ist ein sehr niedriger Parallelgang. Er ist wegen seiner Enge nur zum Teil schließbar. Wieder rieselt ein kleiner Bach darin abwärts, der bei P 16 unserer Vermessung in den Hauptgang mündet. Dieser wendet sich nunmehr nach S und wird gleichzeitig steiler. Der Bach hat hier einen tiefen und engen Cañon ausgewaschen. Er entlockte uns beim Abstieg so manchen Seufzer und deshalb wollen wir ihn „Seufzerkañon“ nennen. Es ist aber gar nicht unbedingt notwendig, sich über die glitschigen Platten gleiten zu lassen oder durch die scharfkantigen Felszacken zu zwängen, da es noch eine andere Abstiegsmöglichkeit gibt. Von P 16 zuerst etwa 10 m über trockenen Lehm steil nach NW ansteigend, gelangt man in eine mit Lehm weich ausgekleidete Parallelstrecke, in der man mühelos und ohne Gefahr 50 m bis zur Wiedervereinigung beider Gänge nach abwärts rutschen kann.

Beide Parallelgänge, „Seufzerkañon“ und die „Lehmrutsche“ befinden sich bereits unter dem oberen Teil des Großen Domes. Nur noch wenige Meter sind es dann bis zu einer abermaligen Erweiterung des Ganges. Hier bricht Wasser durch einen Schlot von oben in das Labyrinth ein, um sich mit dem kleinen „Seufzerbach“ zu vereinigen. Eine Steilstufe versperrte uns den Weiterweg. Um dieses Hindernis zu über-

winden, ist mindestens ein Sicherungsseil erforderlich. Wir vermuteten jedoch, daß sich noch längere und zweifellos auch befahrbare Gänge anschließen. Spätere Befahrungen, welche von Roman Pilz und anderen Führern der Dachsteinhöhlen durchgeführt wurden, bestätigten diese Vermutung.

Der Endpunkt unserer Vermessung — es ist vorläufig der tiefste Punkt des neuen Labyrinths — liegt etwa 1320 m hoch, also ungefähr gleich hoch wie der Osteingang der Dachstein-Mammuthöhle. Somit zählen unsere neuen Gänge zu den tiefsten bisher bekannten Teilen der Höhle überhaupt.

Wir erwähnten bereits den vom „Ringenspiel“ nach W abzweigenden Gang, der nach einer kleinen Krümmung und einer engen Stelle nach etwa 50 m einen Knick nach N und dann nach NE umbiegt, um endlich in einer nur geringfügigen Erweiterung zu enden. Daß aber eine Verbindung zu anderen Höhlenstrecken besteht, wird durch einen deutlichen Luftzug verraten, der uns zu einem kleinen Felsversturz führte. Nach vielen, nicht ganz ungefährlichen Mühen gelang es endlich, zuerst mit vereinten Kräften zwei vielleicht 100 kg schwere Blöcke und dann allein viele kleinere Trümmer aus einem engen, steil nach oben ziehenden Schluf auszuräumen. Mit bloßen Händen, oft im Dunkel, da der Luftzug die Karbidlampe auslöschte, wurde Stein für Stein nach unten befördert. Erst nach Stunden war diese Röhre passierbar. Mit blutenden Fingern konnten dann die vier Meter in der noch enger werdenden Strecke kriechend zurückgelegt werden. Sie krümmt sich außerdem noch S-förmig, so daß man sich nur wie ein Wurm schiebend fortbewegen kann. Daher habe ich diesen Gang „Regenwurmschluf“ getauft. Er endet unter den großen Versturzblöcken im Dom ohne Namen. Zwischen diesen sehr labil daliegenden und zum Teil hängenden kubikmetergroßen Blöcken gelangt man schließlich im Dom an seiner SE-Wand wieder „ins Freie“, rund 25 m NE von VP 56 der Wagnervermessung. So hat unser Labyrinth nicht nur einen „Eingang“, sondern auch einen „Ausgang“, den wir allerdings wegen seiner Unwegsbarkeit lieber nur als „Notausgang“ bezeichnen wollen.

Auch der Gang vom „Ringenspiel“ zum „Regenwurmschluf“ ist durch zahlreiche Tropfsteine geschmückt, besonders im NE verlaufenden Endstück sind mehrere sehr reizvolle Gruppen an der Decke. Die bisher erforschten Gänge sind zwar nicht groß, immerhin aber beträgt die Gesamtlänge der vermessenen und auf der von Dr. Arnberger ausgeführten Karte eingetragenen Strecken 500 m. Die Weiterführung der Erkundungen ist für 1955 vorgesehen.

Da wir diese Neuentdeckung während der wissenschaftlichen Arbeiten, welche von der „Gruppe für Natur- und Hochgebirgskunde und alpine Karstforschung“ der Sektion Edelweiß des Österreichischen Alpenvereins durchgeführt werden, machten, haben wir uns entschlossen, dieses System „Edelweißlabyrinth“ zu benennen.

### Literaturnachweis:

1. Arnberger E.: Forschungen und Neuentdeckungen im Dachsteingebiet, II. Teil. Edelweiß-Nachrichten, Folge 12, 1954, Seite 87.
2. Zirkl E.: Entdeckung eines neuen Labyrinths in der Dachstein-Mammuthöhle. Höhlenkundliche Mitteilungen, Landesverband für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, 10. Jahrgang, Heft 11, 1954, Seite 83.

### Résumé

En été 1954, on a découvert un nouveau système de galeries dans une des plus grandes cavernes autrichiennes, la Dachstein-Mammuthöhle (Haute-Autriche). La longueur totale mesurée jusque maintenant se monte à 500 mètres. L'exploration n'est pas terminée.

## KURZBERICHTE

### DEUTSCHLAND

#### Die Falkensteiner Höhle bei Urach (Schwäbische Alb)

Die seit Jahrhunderten bekannte Falkensteiner Höhle bei Urach, durch die sich der Flußlauf der Elsach zieht, konnte im Spätsommer des Jahres 1953 bis auf eine Länge von 2600 Metern befahren werden. Das bis zu diesem Zeitpunkt vermeintliche Höhlenende bei 460 Meter bildete ein Siphon, den einige Reutlinger Höhlenforscher in mühsamer Arbeit ableiten konnten, so daß es ihnen gelang, unter dem bisherigen Abschlußfelsen durchschlüpfen zu können. In Schlauchbooten befuhren sie den ersten Teil der wasserführenden Spalten, waren aber dann gezwungen, diese Hilfsmittel zurückzulassen, weil schwierige Kletterpartien und enge Schlufe es verlangten. Sie durchquerten Hallen von ansehnlichen Ausmaßen, legten lange Strecken watend und schwimmend zurück und folgten immer weiter dem Lauf der unterirdischen Elsach. Drei Expeditionen waren notwendig, um auf eine Länge von 2600 Metern vorzustoßen. Eine andere Gruppe verfolgte währenddessen an der Erdoberfläche mit empfindlichen Erdmikrophonen den Weg der unterirdischen Expedition. Das Höhlenende ist immer noch nicht erreicht, denn das Unternehmen mußte wegen zu starker Erschöpfungserscheinungen und zu großen Wärmeentzuges der Teilnehmer abgebrochen werden. Die starke Wasserführung der Elsach verhinderte die geplanten weiteren Vorstöße in die Falkensteiner Höhle, die nunmehr die weitaus längste Höhle der Schwäbischen Alb ist. Die bisher längste Höhle war die Charlottenhöhle bei Hürben mit 530 Meter.

M. Keller

#### Ein Vorstoß in der Brunnensteinhöhle bei Unterhausen (Schwäbische Alb)

Die Brunnensteinhöhle bei Unterhausen kann nur in sehr trockenen Jahreszeiten befahren werden. Sie war als schwer zugänglicher Schlupf von allerdings 450 Meter Länge bekannt. Aber nur wenige Besucher haben die Höhle bis auf diese Länge befahren, denn manche Gänge stehen meist unter Wasser, und an Tropfsteinschönheiten ist nichts darin zu finden. — Wie erst jetzt bekannt wurde, unternahmen einige Einheimische im Juli 1952 einen energischen Vorstoß in die Höhle. Sie pumpten die Gänge mit Feuerwehrschräuchen wasserfrei und drangen nach einigen durch Witterungsverhältnisse bedingten Fehlschlägen bis auf eine Länge von 2200 Metern vor. Im Gegensatz zum vorderen, bisher bekannten Teil ist die Höhle hinten sehr geräumig und birgt wahrhaft Schätze an Tropfsteinbildungen. Ein 12 Meter breiter See, dessen Länge noch unbekannt ist, verhindert bis jetzt noch ein Weiterkommen. Leider fehlen immer noch die Mittel, dieses Hindernis überwinden zu können.

M. Keller

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [006](#)

Autor(en)/Author(s): Zirkl Erich J.

Artikel/Article: [Das neuentdeckte "Edelweißlabrinth" in der Dachstein-Mammuthöhle 9-14](#)